

Kirchberg SG-Gähwil, Altoggenburg/St. Iddaburg und Oberbüren SG-Glattburg : zwei prähistorische Siedlungen im unteren St. Galler Thurtal

Autor(en): **Schindler, Martin Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **81 (1998)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-117546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Martin Peter Schindler

Kirchberg SG-Gähwil, Altoggenburg/St. Iddaburg und Oberbüren SG-Glatzburg: zwei prähistorische Siedlungen im unteren St.Galler Thurtal*

Zusammenfassung

Die prähistorischen Funde und Befunde der im St. Galler Thurtal gelegenen Siedlungen von Kirchberg SG, Altoggenburg/St. Iddaburg (Ausgrabungen 1955–1957 und 1996) und Oberbüren SG-Glatzburg (Ausgrabungen 1970–1974) werden hier erstmals publiziert. Die Altoggenburg/St. Iddaburg war in der Spätbronzezeit sowie in der Späthallstatt-/Frühlatènezeit, die Glatzburg in der Spätbronzezeit und in der römischen Zeit belegt. Beide Fundpunkte sind für die Vor- und Frühgeschichte des St. Galler Thurtales von grosser Bedeutung, zeigen sie doch eine Begehung und Besiedlung des Gebietes mindestens seit der Bronzezeit an. Besonders hinzuweisen ist dabei auf die Lage der Altoggenburg/St. Iddaburg auf fast 1000 m ü.M. Für die Wahl der Siedlungsstandorte dürfte neben dem Schutzgedanken auch die Kontrolle der Verkehrswege und der näheren Umgebung ausschlaggebend gewesen sein. Die Befunde erlauben keine Aussagen über die Grösse und Struktur der Siedlungen. Das Fundmaterial zeigt enge Verbindungen zum schweizerischen Mittelland und zum südwestdeutschen Raum.

1. Einleitung

Das St.Galler Thurtal, d.h. das Toggenburg und der Bezirk Wil, ist auf archäologischen Verbreitungskarten nur selten mit einem Fundpunkt vertreten. Daraus den Schluss zu ziehen, man habe es eben mit einem erst spät vom Menschen begangenen und besiedelten Raum zu tun, wäre sicher voreilig und falsch. Die Vermutung, der «weisse Fleck» sei eher durch die fehlende Forschung und/oder die mangelnde Kenntnis der Fundstellen und Funde bedingt, kommt der Wahrheit wohl schon näher. Um diese beiden Negativpunkte wenigstens ansatzweise etwas zu entschärfen, wurde von der Kantonsarchäologie St.Gallen das Projekt «Archäologische Fundstellen im St. Galler Thurtal» entworfen. Der Grosse Rat genehmig-

Résumé

Le matériel archéologique et les structures mises au jour sur les sites de Kirchberg (fouilles de 1955–1957 et 1996) et d'Oberbüren (fouilles de 1970–1974) font ici l'objet d'une première présentation. A Kirchberg, une occupation durant le Bronze final ainsi qu'à la charnière Hallstatt final La Tène ancienne a pu être attestée. Le gisement d'Oberbüren a été occupé au Bronze final et à l'époque romaine. En témoignant de la présence de l'homme dans la région dès l'âge du Bronze, ces deux stations jouent un rôle important pour la compréhension de la préhistoire de la vallée de la Thur en territoire saint-gallois. On accordera une attention particulière à la situation géographique de Kirchberg Altoggenburg/St. Iddaburg, à près de 1000 mètres d'altitude: l'installation d'un habitat à cet endroit indique, outre le rôle protecteur du relief, le désir d'assurer le contrôle des voies de transports et de la région. Les structures mises au jour ne permettent toutefois de définir ni les dimensions, ni l'organisation des deux sites. Le matériel trahit d'étroites relations avec le Plateau suisse et le sud-ouest de l'Allemagne.

te dessen Finanzierung aus Mitteln des Lotteriefonds¹.

Im Rahmen dieses Projektes konnten auch die hier publizierten Fundstellen inventarisiert sowie deren Funde aufgenommen und studiert werden (Abb. 1)². Die zwei Fundpunkte sind seit längerem bekannt, waren aber nie Gegenstand einer ausführlicheren Publikation. Beide sind für die Vorgeschichte des oberen Thurtales von so grosser Wichtigkeit, dass sich eine entsprechende Präsentation geradezu aufdrängt. Anzumerken ist, dass das St.Galler Thurtal auch in den folgenden Epochen bis in die Neuzeit zahlreiche interessante und über die Region hinaus bedeutende Fundstellen aufweist, die ein eingehenderes Studium verdienen³.

* Publiziert mit Unterstützung des Kantons St. Gallen.

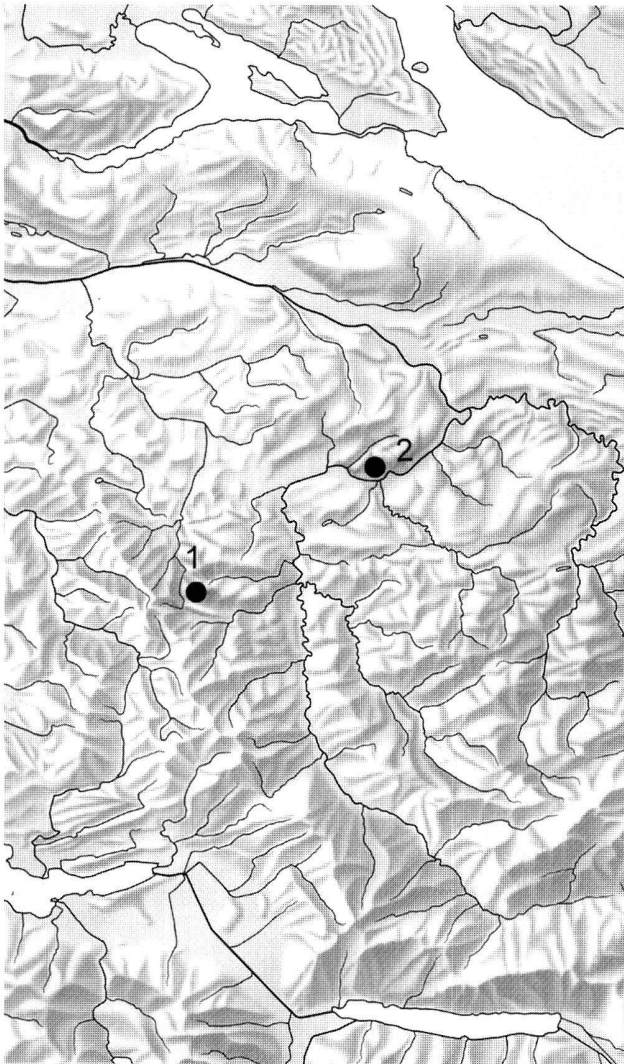


Abb. 1. Karte der Nordostschweiz mit den beiden behandelten Fundstellen: 1 Kirchberg SG-Gähwil, Altoggenburg/St. Iddaburg; 2 Oberbüren SG-Kloster Glattburg. M 1:500 000. Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie vom 26.8.1997.

2. Kirchberg SG-Gähwil, Altoggenburg/St. Iddaburg

Die Altoggenburg oder St. Iddaburg sitzt auf einem markanten, NW-SE-streichenden und fast auf 1000 m ü.M. liegenden Nagelfluhrücken über Gähwil und dem Quellgebiet der Murg⁴. Dieser Punkt beherrscht die toggenburgischen Zugänge zum Hulttegg-Pass, der ins Töss-tal führt. Als Stammburg der Grafen von Toggenburg ist die Altoggenburg eine der ältesten Burgen der Region (1044 erstmals erwähnt) und zugleich die Wiege des «Toggenburgs», d.h. der nach den Burgherren benannten Talschaft. 1864 errichtete man auf dem Hügel zu Ehren der hl. Idda von Toggenburg eine Wallfahrtsstätte. Diese wurde 1923/24 mit einer Fahrstrasse erschlossen und 1933/34 massiv ausgebaut. Die Wallfahrt zur hl. Idda hat auch heute noch Bedeutung für den Bodenseeraum.

1952 und 1953 führten Franziska Knoll-Heitz und Jakob Grüninger heimatkundliche Vermessungskurse mit einigen Sondierungen durch, 1954 bis 1957 folgten die ersten der legendären Burgenforschungskurse unter der Leitung von F. Knoll-Heitz⁵. Dabei überzog man praktisch das ganze Burgareal mit Sondierschnitten. Es wurden prähistorische Befunde, die Reste der mittelalterlichen Burg sowie die Grundmauern des alten Wallfahrtsgebäudes von 1864 festgestellt (Abb. 2)⁶.

Durch Zufall entdeckte die Kantonsarchäologie im Frühjahr 1996, dass das Restaurant auf der St. Iddaburg eine neue Wasserversorgung erhielt und der Leitungsgraben mitten durch das Burgareal führte. Die Kantonsarchäologie begleitete die Bauarbeiten, barg Funde und dokumentierte die Grabenprofile⁷. Damit konnten weitere wichtige Aufschlüsse zur Schichtenfolge und zur Besiedlung des Hügelrückens gewonnen werden.

2.1. Die Befunde

Die ersten prähistorischen Funde und Befunde wurden am 23.4.1955 im Gemüsegarten des Pfarrhauses an der Westkante des Burgplateaus entdeckt und gleichentags noch durch den eilends herbeigereisten Karl Keller-Tarnuzzer bestätigt. In den folgenden zwei Jahren wurden je zwei 1 m breite und 5 bzw. 3 m lange Schnitte (Schnitte 1–4) angelegt, die parallel zu demjenigen von 1955 lagen (Abb. 3).

Der Verlauf der anstehenden Nagelfluh liess sich nur 1955 über eine längere Strecke verfolgen (Abb. 4). Bis etwa 7 m von der Westwand des Pfarrhauses entfernt verlief diese praktisch eben, dann senkte sie sich nach einem Absatz auf einer Strecke von 2 m um einen halben Meter. Nach einem zweiten Absatz folgte ein steiler Abfall Richtung Murg. Der erste Absatz konnte auch im Schnitt 1 sicher gefasst werden, die beiden südlichsten

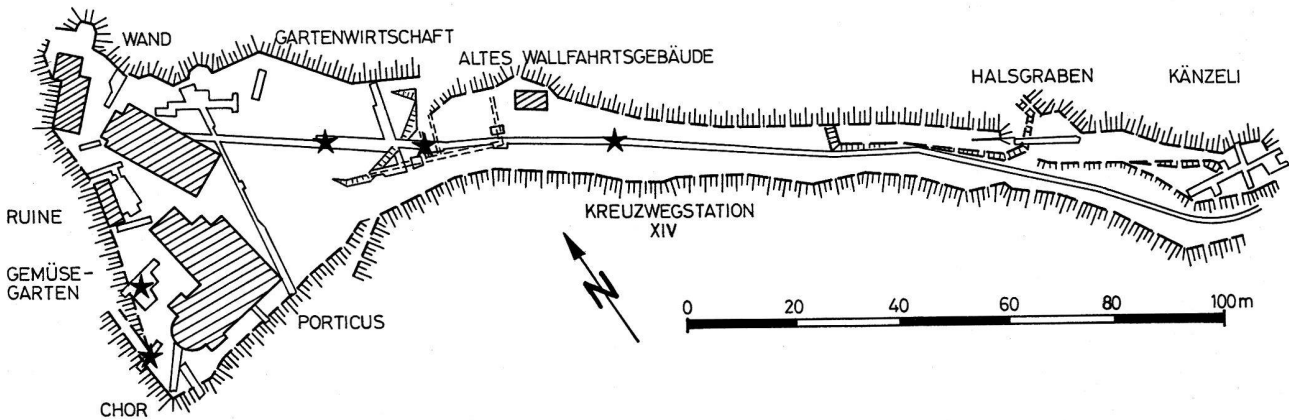


Abb. 2. Kirchberg SG-Gähwil, Altoggenburg/St. Iddaburg, Übersichtsplan Grabungen 1952–1957 und 1996. ★ Fundorte prähistorischer Keramik. Vereinfachter Plan nach F. Knoll-Heitz. Zeichnung E. Šimek, Archäologie/Denkmalpflege.

Schnitte lagen bereits westlich davon. Die Oberfläche der Nagelfluh war teilweise stark verwittert und liess sich leicht abtragen⁸. Über der Nagelfluh folgte eine gelbe Lehmschicht, darauf bei guten Erhaltungsbedingungen eine 0,1–0,2 m dicke, dunkelbraun-graugrüne, lehmige, mit vielen kleinen Kohlepartikelchen durchsetzte Schicht, die «prähistorische Kulturschicht». Die zugehörigen Strukturen griffen teilweise in den Lehm ein und drangen sogar bis in die Nagelfluh vor. In Schnitt 2 lag diese Kulturschicht auf einer dünnen Brandschicht, die direkt auf der Nagelfluh ruhte. Über der Kulturschicht folgte eine moderne Planieschicht, die auf dem Plateau 0,5–0,7 m, im Hangbereich bis 1,3 m stark war. Anhand der Funde erfolgte diese Terrainveränderung erst im Zusammenhang mit der Neugestaltung der St. Iddaburg von 1933/34. Diese Eingriffe störten die «prähistorische Kulturschicht» in den Schnitten 4, 1 und 3⁹.

Im Schnitt von 1955 waren die Strukturen am besten erhalten und wurden zudem flächig untersucht. An ihn lassen sich die Befunde der anderen Schnitte anhängen. Die Kulturschicht war nur im Bereich der Hangkante erhalten (Abb. 4). In der Fläche zeichneten sich nach dem ersten Absatz zwei in die Nagelfluh eingetiefte Rinnen ab (Abb. 5). Die erste lief hangparallel (Breite 0,25–0,3 m, Tiefe 0,15 m) und führte beidseitig des Schnittes weiter. Die andere (Breite 0,3–0,4 m, Tiefe 0,35 m) verlief rechtwinklig dazu und war 1,6 m lang. Sie begann 0,8 m östlich der ersten Rinne und öffnete sich 0,5 m danach gegen den Abhang. Dieser Befund scheint sich in den anderen Schnitten zu wiederholen, wobei die Befunde erhaltungs- oder grabungsbedingt teilweise unklar sind. In allen Schnitten wurden jedenfalls Strukturen beobachtet, die als W-E-laufende Rinnen angesprochen werden können. Fasst man diese einzelnen Beobachtungen zusammen, so können die aufgedeckten Strukturen als Rinnensystem gedeutet werden. Dieses besteht aus einer Nord-Süd, d.h. parallel zur Hangkante streichenden

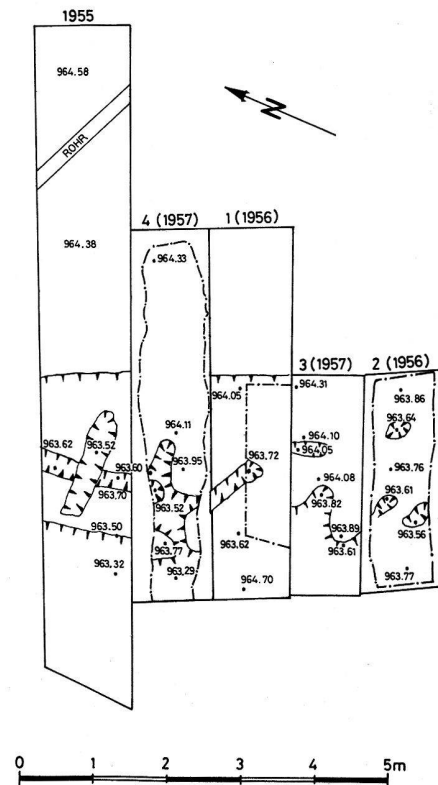


Abb. 3. Kirchberg SG-Gähwil, Altoggenburg/St. Iddaburg, Planum Schnitt Gemüsegarten 1955–57. Strichpunktlinien bezeichnen interne Grabungsgrenzen, Linien mit Schraffen Absätze. M 1:100. Zeichnung E. Šimek, Archäologie/Denkmalpflege.

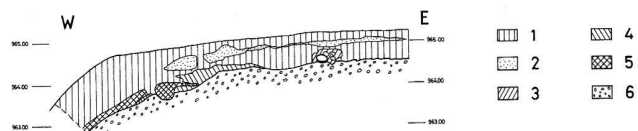


Abb. 4. Kirchberg SG-Gähwil, Altoggenburg/St. Iddaburg, Nord-Profil Schnitt Gemüsegarten 1955. 1 Moderne Planieschicht; 2 mörtelhaltiges Zwischenband; 3 Störung im Bereich eines Kanalisationsrohres; 4 gelber Lehm; 5 «prähistorische Kulturschicht»; 6 Nagelfluh. Länge des Schnittes am Grund 8 m. Zeichnung E. Šimek, Archäologie/Denkmalpflege.



Abb. 5. Kirchberg SG-Gähwil, Altoggenburg/St. Iddaburg, Schnitt Gemüsegarten, Photo des Befundes 1955 von Westen. Photo F. Knoll-Heitz.

Rinne, zu der im rechten Winkel kürzere, sich gegen den Abhang öffnende Rinnen verlaufen. Ihr Abstand schwankt zwischen 0,8 m und 1,1 m. Die Interpretation dieser Struktur ist schwierig. Handelt es sich um eine Art Entwässerungssystem des Hügelrandes oder dienten die Rinnen als Lager für Balken einer Randbefestigung oder einer am Abhang errichteten Baute?

Im Bereich des Chores der Wallfahrtskirche wurde 1957 der Schnitt «Chor West» geöffnet. Dieser befand sich etwa 5 m südwestlich der Ausgrabungsfelder im Gemüsegarten und lag ungefähr parallel zu ihnen. Unter zwei Auffüllschichten und einer Brandschicht lag eine auf eine künstliche Felsstufe gesetzte mittelalterliche Mörtelmauer. Beidseitig dieser Mauer wurden geringe Teile einer «Kulturschicht» festgestellt, die neben mittelalterlichen Funden auch prähistorische Scherben enthielt. Vermutlich handelt es sich dabei um die letzten, stark gestörten Reste der «prähistorischen Kulturschicht», welche man im Gemüsegarten fasste.

Möglicherweise prähistorisch ist eine maximal 1,3 m in die Nagelfluh eingetiefte, einseitig getreppte Grube von 2,3 × 3,4 m in der Gartenwirtschaft (Grabung 1957). Zuunterst in der Grube lag eine 0,3 m mächtige Schicht aus steinigem, holzkohlehaltigem Lehm, welche zwei prähistorische Scherben enthielt. Darüber lagen – zeit-

lich nicht näher bestimmbar – ein Steinbett mit Bollensteinen und eine holzkohlehaltige Lehmschicht. Den oberen Abschluss bildete eine moderne Auffüllung. Aus dem Bereich der Gartenwirtschaft stammen weitere prähistorische Streufunde.

1996 konnte im Bereich der Kreuzwegstation XIV, etwa 80 m östlich der Wallfahrtskirche, eine Felsdelle mit mittelalterlichen und prähistorischen Funden beobachtet werden. Ein C14-Datum von direkt auf der Nagelfluh liegender Holzkohle lässt vermuten, dass auch diese Schichten stark durch mittelalterliche und neuzeitliche Eingriffe beeinträchtigt wurden¹⁰. Funde kamen aber hier noch in grösserer Zahl zum Vorschein.

Die prähistorischen Befunde und Funde konzentrieren sich auf die Westkante des Burgplateaus der Altoggenburg/St. Iddaburg. Dies hängt damit zusammen, dass dieser Teil durch die Bauten der mittelalterlichen Burg und vor allem der Wallfahrtsgebäude am wenigsten Schaden nahm. Wieweit sich die prähistorische Belegung des Hügels erstreckte, ist heute nicht abzuschätzen. Die Funde im Bereich des alten Wallfahrtsgebäudes und der Kreuzwegstation XIV könnten auch erst durch Planierungsarbeiten des 19. oder 20. Jh. dorthin gelangt sein. Weiter östlich, im Bereich eines markanten Felskopfes («Känzeli»), haben mittelalterliche Bauten jegliche früheren Spuren zerstört. Mit Terrainverlust seit prähistorischer Zeit ist zudem im Bereich der offenen Nagelfluh-Abbrüche zu rechnen. Randständige Bauten dürften also dort aberodiert sein.

Die Bearbeitung der Funde stellt weitere, nicht beantwortbare Fragen an den ergrabenen Befund. Es lassen sich anhand des Fundmaterials zwei Belegungsphasen unterscheiden, die möglicherweise durch einen Siedlungsunterbruch getrennt sind. Gefasst (oder erkannt?) wurde aber nur eine prähistorische Kulturschicht. Die Verteilung der sicher eisenzeitlichen Funde zeigt, dass sie teilweise – zusammen mit bronzezeitlichen Scherben – aus den untersten Abträgen kommen.

Weitere Beobachtungen sind also gefordert, um die offenen Fragen um die prähistorische (und auch mittelalterliche) Geschichte des überregional wichtigen Platzes klären zu können. Bei weiteren Bauvorhaben auf der Altoggenburg/St. Iddaburg ist also unbedingt die Kantonsarchäologie vorgängig zu benachrichtigen.

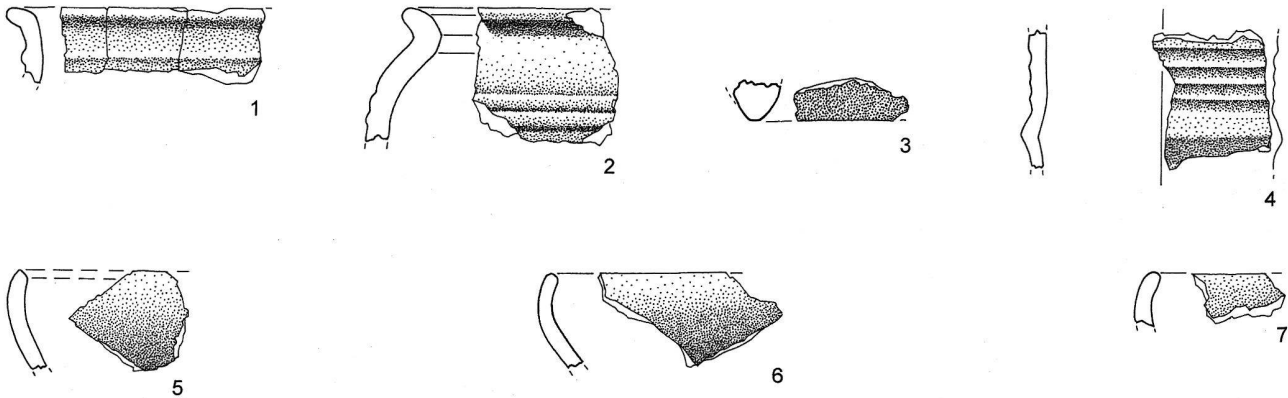


Abb. 6. Kirchberg SG-Gähwil, Altoggenburg/St. Iddaburg. Späthallstatt-/frühlatènezeitliche Keramik. M 1:2. Zeichnungen V. Magaro.

2.2. Die Funde¹¹

An sicher prähistorischen Funden liegen uns 174 Keramikscherben von 1,324 kg Gewicht, 3 Geweih- oder Knochenobjekte und 138 Tierknochen vor¹².

2.2.1. Keramik

Die Keramik ist entsprechend den schlechten Erhaltungsbedingungen stark zerbrochen (Durchschnittsgewicht 7,6 g pro Scherbe)¹³. Typologisch und materialmässig lassen sich zwei Keramikgruppen bilden, welche zu zwei verschiedenen prähistorischen Belegungen der Altoggenburg gehören: einer späthallstatt-/frühlatènezeitlichen und einer spätbronzezeitlichen.

Späthallstatt-/frühlatènezeitliche Keramik (Abb. 6)

Die Keramik ist sehr fein gemagert und hart gebrannt. Die Oberflächen sind sehr fein bis fein. Vier Fragmente stammen von scheibengedrehten oder zumindest überdrehten Gefässen, drei sind handgemacht und gut geglättet¹⁴.

Katalog¹⁵

Abb. 6,1. Gemüsegarten 4, unterster Abtrag. RS geriefte Schüssel oder Schale¹⁶. Gedreht. Schwach fein gemagert. Hart gebrannt. Durchgehend schwarz.

Abb. 6,2. Chor West (1957), unterster Abtrag. RS geriefte Schüssel mit S-förmig geschweiftem Profil¹⁷. Gedreht. Schwach fein gemagert. Hart gebrannt. Durchgehend schwarz.

Abb. 6,3. Grabenaushub 1996. Standring Schüssel. Gedreht. Schwach fein gemagert. Hart gebrannt. Oberfläche schwarz, Kern hellbraun.

Abb. 6,4. Gemüsegarten 1955, Aushub. WS (Hals) Flasche¹⁸. Gedreht. Schwach fein gemagert. Hart gebrannt. Oberfläche schwarz, Kern grau mit roten Rändern.

Abb. 6,5. Gemüsegarten 4, unterster Abtrag. RS Schale. Handgemacht, geglättet. Schwach fein gemagert. Hart gebrannt. Durchgehend dunkelgrau.

Abb. 6,6. Gartenwirtschaft Ost (1957), in moderner Aufschüttung. RS Schale. Handgemacht, geglättet. Schwach fein gemagert. Hart gebrannt. Kern hellbraun, Oberfläche hellbraun bis schwarz.

Abb. 6,7. Gemüsegarten 2, unterster Abtrag. RS Schale. Handgemacht, geglättet. Schwach fein gemagert. Hart gebrannt. Durchgehend schwarz.

An Gefässformen sind geriefte Schüsseln und/oder Schalen (3), Flaschen (1) und Schalen (3) vertreten. Die Stücke mit charakteristischer Riefen-, Leisten- und Wulstzier erlauben eine Zuweisung zur späthallstatt- und frühlatènezeitlichen Drehscheibenkeramik. Vergleichsfunde liefern Siedlungen verschiedenster Lagetypen in Südwestdeutschland, Ostfrankreich und im schweizerischen Mittelland. Die Produktion der Drehscheibenkeramik beginnt bereits in der Späthallstattzeit – genauer der Phase Ha D3¹⁹ – und läuft bis in die Frühlatènezeit. Obwohl die Scherben gute Vergleiche in späthallstattzeitlichem Material besitzen, wäre eine genauere chronologische Einordnung des vorliegenden Komplexes lediglich anhand von Bronzen (Fibeln) möglich. Dem eisenzeitlichen Bestand der Altoggenburg/St. Iddaburg können drei weitere Scherben angeschlossen werden, die von handgemachten Schalen mit eingebogenem Rand stammen. Diese finden sich in zahlreichen späthallstatt- und frühlatènezeitlichen Fundkomplexen zusammen mit

Drehscheibenkeramik²⁰. Möglicherweise sind noch weitere Scherben eisenzeitlich, doch lassen sich diese nicht mit Sicherheit von den bronzezeitlichen Stücken trennen.

Spätbronzezeitliche Keramik²¹

Die Keramik präsentiert sich in der üblichen bronzezeitlichen Farbigkeit. Die Magerung besteht aus lokal anstehendem Material (Nagelfluh und Moräne). An Magerungsklassen lassen sich fein (ca. 2%), mittelfein (ca. 64%) und grob (ca. 34%) gemagerte Stücke ausmachen.

Formal ist das ganze Spektrum spätbronzezeitlicher Formen vertreten²². An offenen Formen finden sich konische Schalen (Abb. 7,1–5) mit verdicktem und verziertem Rand²³ (Abb. 7,1.2) und geriefter Wandung (Abb. 7,4) sowie Kalottenschalen (Abb. 7,6–10). Die geschlossenen Formen (Abb. 7,11–30; 8,1–22) lassen sich wegen der Kleinteiligkeit des Materials oft nicht sicher einem bestimmten Gefässtyp zuweisen. Zu doppelkonischen Formen mit abgesetztem Hals – wohl meist Becher – gehören die Scherben Abb. 7,11–24. Die Nr. 23 und 24 dürften von einem Schulterbecher stammen. Das Dekor des Bauchumbruchs, eine Reihe von runden Einstichen zwischen Riefenbändern, ist selten²⁴.

Ungewöhnlich im Material des schweizerischen Mittellandes sind die mit Rillen und Riefen verzierten Stücke (Abb. 7,11–13) sowie diejenigen mit ausgeprägter und komplexer Riefenzier (Abb. 7,14–18). Sie finden gute Vergleiche in der untermainisch-schwäbischen Regionalgruppe des westlichen Urnenfelder-Kreises, d.h. in ganz Südwestdeutschland vom Rhein bis in die Gegend von München²⁵. Die nächsten Vergleichsbeispiele stammen von Reichenau D-Pfaffenmoos und Eschenz TG-Insel Werd²⁶. Das reiche Dekor findet sich dort bei doppelkonischen Gefässen mit abgesetztem Hals auf der Bauchpartie oberhalb des Umbruchs (Abb. 9)²⁷. Das charakteristischste Stück ist Nr. 15, wo horizontale und girlandenartig geraffte Riefen mit einer mehrfachen, gegen unten geöffneten Halbmondriefe oder einem umrieften Buckel zusammentreffen (vgl. Abb. 9,1.3).

Die Randscherbe Abb. 7,25 gehört sicher zu einer Schüssel²⁸, während die Stücke Abb. 7,26–30 und 8,1 nicht genauer zuweisbar sind (Krüge, Becher, Schüsseln). Die meisten dieser Randscherben zeigen einen nach innen abgestrichenen Trichterrand. Ebenfalls nicht näher zuweisbar sind die verzierten Wandscherben (Abb. 8,2–7). An Dekors vertreten sind schraffierte Dreiecke, Fingertupfen, eingestochenes Tannzweigmuster sowie vertikale oder horizontale Riefen – alles in der Spätbronzezeit weit verbreitete Motive²⁹. Als Einzelstück kommt ein riefenverzierter Henkel hinzu (Abb. 8,8). Zwei Scherben (Abb. 8,9.10) stammen von Sonderformen, von

geschlossenen Gefässen mit nur wenig akzentuiertem Rand. Nr. 9 kann wohl auch an südwestdeutsche Formen angeschlossen werden, nämlich an doppelkonische Gefässe mit geradem oder leicht geblähtem Hals ohne ausgeprägte Randlippe (Abb. 9,3)³⁰. Die Scherben Abb. 8,11–16 gehören zu Töpfen und weisen eine verzierte Randlippe und teilweise auch einen solchen Halsumbruch auf³¹. Als Besonderheit ist der Schlickauftrag von Nr. 14 zu erwähnen. Zu geschlossenen Gefässen gehören die Bodenscherben Abb. 8,17–22.

Die besten Vergleiche aus dem schweizerischen Mittelland für die spätbronzezeitliche Keramik von der Altoggenburg/St. Iddaburg stammen aus den beiden Seeufersiedlungen von Zug ZG-Sumpf (ältere Schicht, d.h. Schicht 2) und Greifensee ZH-Böschen sowie verwandten Komplexen. Der Beginn beider Siedlungen ist dendrochronologisch in die Mitte des 11. Jh. v. Chr. datiert, die Siedlung von Böschen wurde wenig danach verlassen, die Besiedlung des Sumpfs dauerte hingegen gute 100 Jahre³². In dieses Bild passen auch die Scherben, welche in Südwestdeutschland ihre Entsprechungen haben (Ha A2 und Ha B1)³³. Zusammenfassend kann von einer Datierung des vorliegenden Komplexes ins 11. Jh. v. Chr. ausgegangen werden. Allerdings ist nicht auszuschliessen, dass sich darin auch noch jüngeres Material verbergen könnte. Eine Kontinuität von der Spätbronzezeit bis in die Späthallstatt-/Frühlatènezeit ist aber am Material nicht ablesbar.

2.2.2. Geweih- und Knochengерäte

Zwei Gerätegriffe, ein fertiges Stück und ein Halbfabrikat, bestehen aus Geweihsprossen (Abb. 8,23.24). Der fertige Griff zeigt neun geschnitzte, glatte Fazetten sowie eine fast durchgehende Öffnung. Beim Halbfabrikat fehlen sowohl die Fazetten als auch die Öffnung. An seiner Oberseite sind deutliche umlaufende Schnittpuren sichtbar. Griffe aus Hirschgeweih finden sowohl in spätbronze- als auch in eisenzeitlichen Komplexen gute Vergleiche³⁴. Die Spitze (Abb. 8,25), möglicherweise auch aus Geweih, ist ebenfalls ein Halbfabrikat. Sie ist beidseitig abgeflacht (auf einer Seite Spongiosa ausgebrochen) und weist zwei dicht nebeneinanderliegende, nicht durchgehende Bohrlöcher auf. Das Stück ist chronologisch nicht genau einzuordnen³⁵.

2.2.3. Tierknochen

Die Tierknochen wurden von F.E. Würzler fortlaufend bestimmt und 1956 teilweise publiziert³⁶. Seine Bestimmungen sind in Abb. 10 zusammengestellt. Angaben zum Gewicht der Knochen (wichtig zur Berechnung der

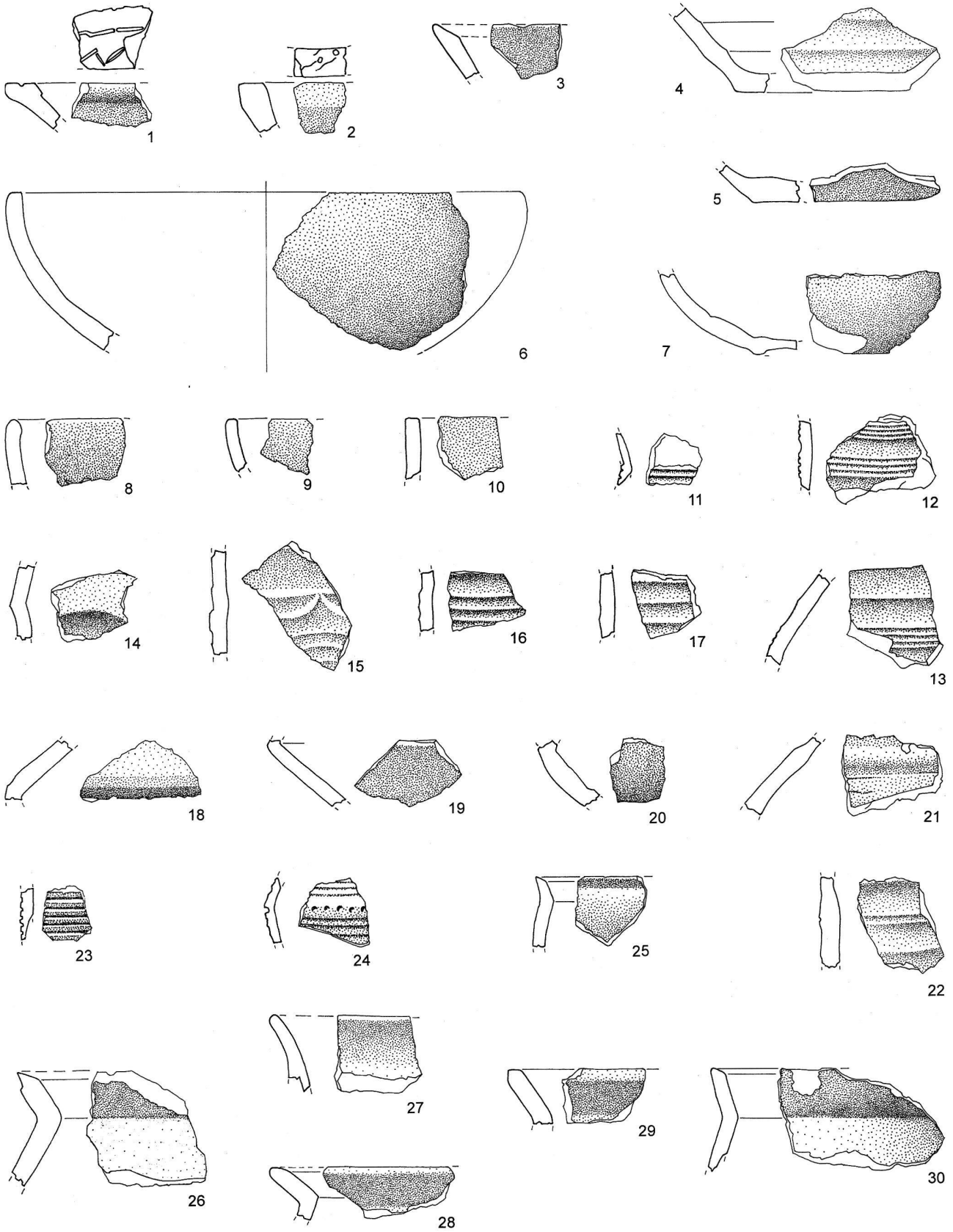


Abb. 7. Kirchberg SG-Gähwil, Alltogggenburg/St. Iddaburg. Spätbronzezeitliche Keramik. M 1:2. Zeichnungen V. Magaro.

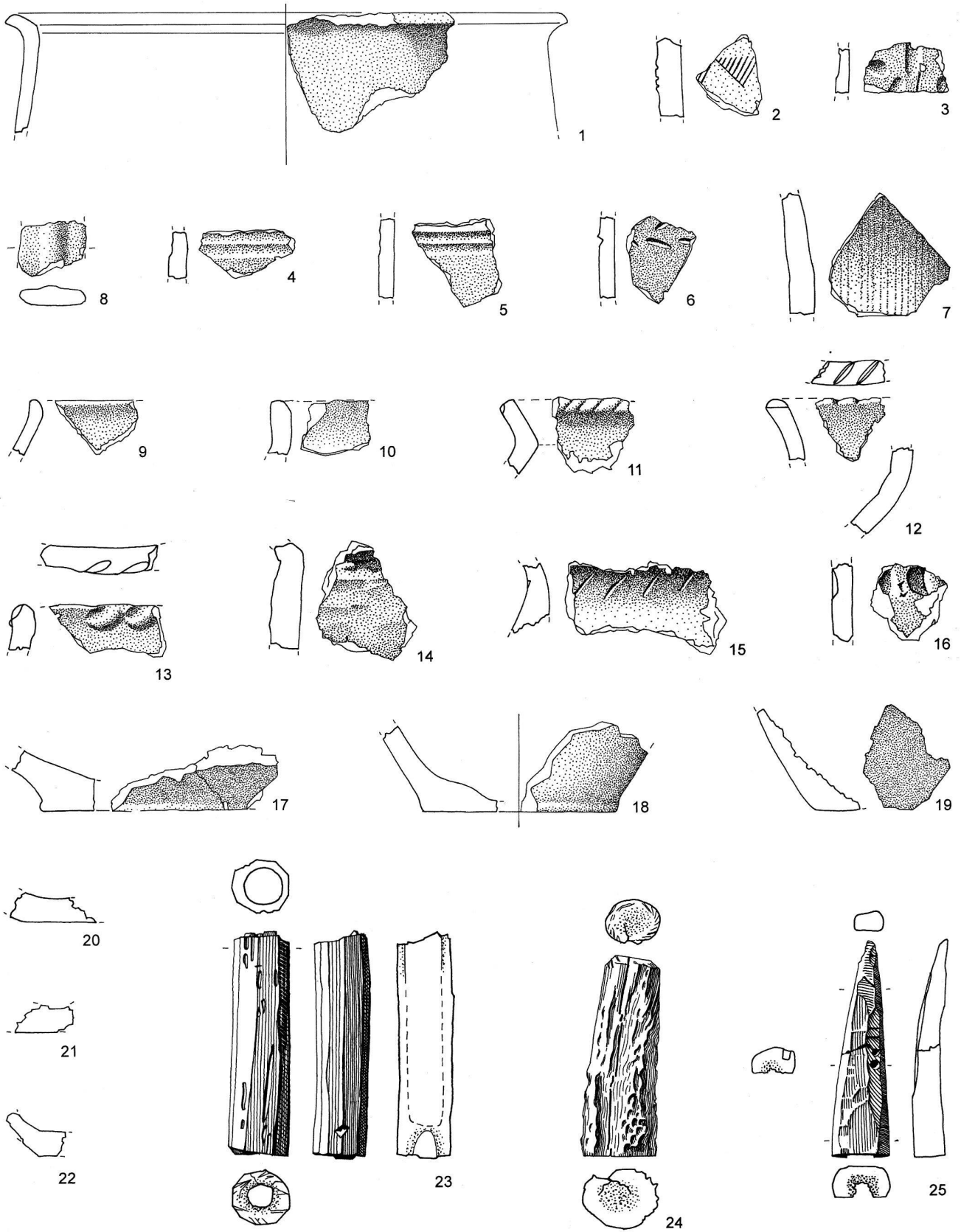


Abb. 8. Kirchberg SG-Gähwil, Altoggenburg/St. Iddaburg. Spätbronzezeitliche Keramik und Geweih-/Knochengерäte. M 1:2. Zeichnungen V. Magaro.

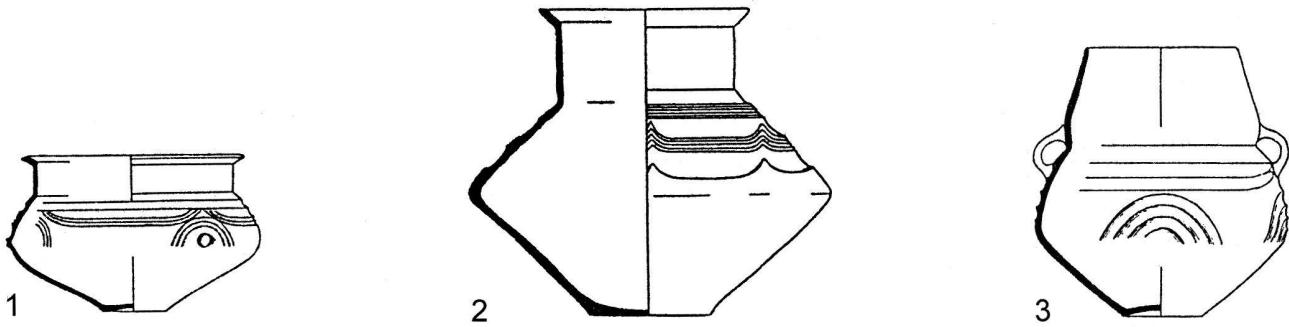


Abb. 9. Vergleichsfunde aus Südwestdeutschland zur Keramik von der Altoggenburg/St.Iddaburg. 1 Gernlinden, Grab 127; 2 Grossauheim, Grab 1; 3 Fuchsstadt, Grabfund. M 1:5. Aus Müller-Karpe 1959, 202 Abb. 37,22; 203 Abb. 39,13; Taf. 207,A3.

Tierarten	Anzahl Fragmente (Total 138)
Wildtiere	11 (8%)
Wildschwein (<i>Sus scrofa</i> L.)	2
Reh (<i>Capreolus capreolus</i> L.)	1
Edelhirsch (<i>Cervus elaphus</i> L.)	8
Haustiere	127 (92%)
Hausschwein (<i>Sus domesticus</i> aut.)	51
Hausziege/Hausschaf (<i>Capra/Ovis</i>)	30
sicher Hausziege (<i>Capra hircus</i> L.)	5
sicher Hausschaf (<i>Ovis aries</i> L.)	10
Rind (<i>Bos taurus</i> L.)	31

Abb. 10. Kirchberg SG-Gähwil, Altoggenburg/St.Iddaburg. Übersicht über die Tierknochenfunde. Bestimmung: F.E. Würigler.

Fleischmenge), zur Mindestindividuenzahl und zum Geschlecht wurden nicht publiziert. Osteometrische Daten sowie Angaben zum Schlachalter liegen teilweise vor³⁷. Als Besonderheiten vermerkte Würigler das häufige Vorkommen von Hirsch (grosswüchsige Form) und den grosswüchsigen Schlag der Rinder. Zwei Tibiareste von Hausziege oder Hausschaf zeigen über die ganze Diaphyse verteilt regelmässig angeordnete, kleine, 5–10 mm lange quergestellte Kerben (Abb. 11).

Die Resultate lassen sich – mit Vorbehalten wegen der geringen Knochenmenge – mit den von Schibler 1996 zusammengestellten Daten zur bronzezeitlichen Fauna der Schweiz und Süddeutschlands vergleichen³⁸. Der Haustieranteil von über 90% ist bei spätbronzezeitlichen Siedlungen gängig. Auf der Iddaburg dominiert – nach den Knochenzahlen – das Schwein vor Hausschaf/Hausziege und Rind. Der hohe Schweineanteil ist auch bei den Höhsiedlungen Wittnau AG-Wittnauerhorn und Möriken AG-Kestenberg fassbar und deutet auf eine in-

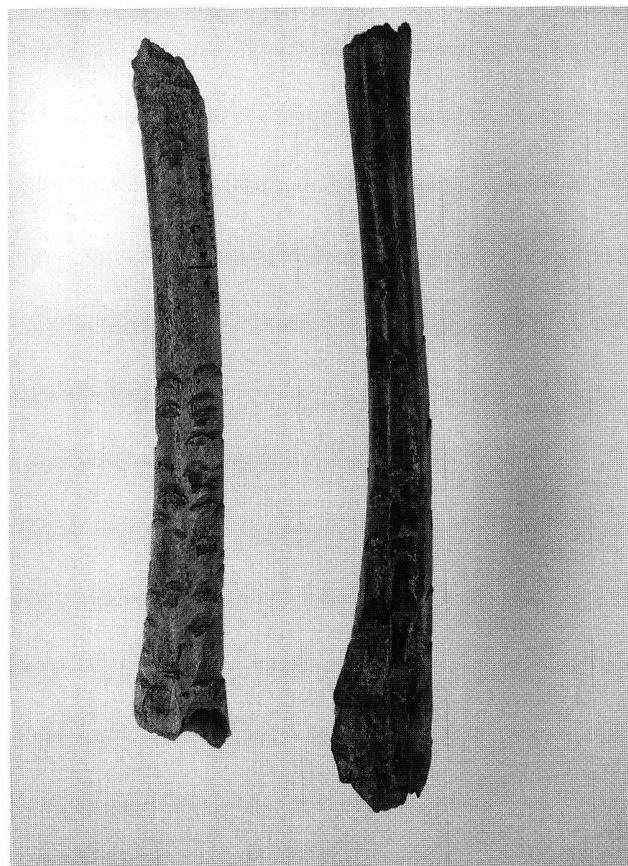


Abb. 11. Kirchberg SG-Gähwil, Altoggenburg/St.Iddaburg. Tibiareste von Hausziege oder Hausschaf mit gleichlaufenden Kerben. L. längerer Knochen: 14,5 cm. Photo Kantonsarchäologie.

tensive Schweinehaltung. Bei den Jagdtieren dominiert wie üblich der Rothirsch; Wildschwein und Reh gehören zu den weiteren geläufigen Jagdtieren.

3. Oberbüren SG-Glattburg

Die Glattburg liegt etwas östlich des Zusammenflusses von Uze, Glatt und Thur, am äussersten Rand einer etwa 60 m über dem Fluss liegenden Terrasse³⁹. Im Westen und Osten ist das etwa 60×80 m messende Areal durch zwei tief eingeschnittene Bachtobel geschützt (Abb. 12); im Norden trennt es ein breiter Graben vom Umgelände. Hier stand im Mittelalter die Burg des St. Galler Ministerialengeschlechtes der Schenken von Glattburg-Landegg⁴⁰. Seit 1781 ist die Burg Sitz der Benediktinerinnenabtei St. Gallenberg.

Antriebsfeder der archäologischen Sondierungen auf der Glattburg waren der damalige Gemeindevorstand Ernst Benz und der Lehrer Markus Kaiser⁴¹. Grund dafür waren die frühe Nennung des Namens Glattburg (26.2.1788: *Clataburuhc*; 19.7.1876: *Glataburc*⁴²) und der Fund einer römischen Münze (Aurelian) von 1963 beim Einbau eines Öltanks westlich des Westturmes. 1970 und 1971 unternahm die Kantonsarchäologie Sondierungen im Klostergarten und ausserhalb des Klosters, die prähistorische Funde ergaben⁴³. 1973 und 1974 folgten weitere prähistorische Funde, 1993 kam die zweite römische Münze (Quintillus) an der Südwest-Ecke des Kirchen- und Gästebaus zum Vorschein.

3.1. Die Befunde

Prähistorische Funde ergaben die Sondierschnitte im Klostergarten. 1970 wurde ein Schnitt von 5×3,3 m geöffnet. Im in 0,6–0,8 m Tiefe anstehenden Lehm stellte man eine flache, runde Grube (Durchmesser 1,8 m, Tiefe 0,2 m) mit modernen Funden sowie daneben eine rechteckige Grube (mind. 1,8×0,85 m, Tiefe 0,4 m) mit u.a. prähistorischer Keramik, Knochen und einer abgesägten Geweihsprosse fest. 1971 wurden drei Schnitte (4×0,8 m) angelegt, welche alle prähistorische Keramik, aber keine Befunde ergaben. 1973 barg M. Kaiser prähistorische Scherben aus dem Abfallhaufen östlich der Immaculata-Kapelle und 1974 aus dem Aushub für das neue Treibhaus.

Wegen der Grösse und guten Erhaltung der Keramik ist anzunehmen, dass das Fundmaterial aus prähistorischen Gruben oder anderen Strukturen stammt. Diese scheinen aber durch den intensiven Gartenbau grösstenteils gestört worden zu sein. Ein konkretes Bild von der Belegung des Platzes ist deshalb ohne weitere Befunde nicht zu entwerfen. Der gut geschützte Platz und die Fundstücke sprechen für eine Siedlung.

3.2. Die Funde

3.2.1. Spätbronzezeitliche Keramik

Aus den Grabungen 1970, 1971, 1973 und 1974 liegen insgesamt 91 Scherben von 1,713 kg Gewicht vor (Durchschnittsgewicht 18,8 g pro Scherbe). In der Farbe und Magerung unterscheidet sich das Glattburger Material nicht von demjenigen der Altoggenburg/St. Iddaburg. Die Unterteilung nach Magerungsklassen ergibt leicht verschobene Werte: fein (ca. 2%), mittel (ca. 76%) und grob (ca. 22%).

Das Formenspektrum umfasst wiederum alle spätbronzezeitlichen Gefässtypen⁴⁴. An offenen Formen finden sich konische Schalen (Abb. 13,1–7) mit schmalen oder breitem Rand sowie Kalottenschalen (Abb. 13,8–11). Nr. 1 zeigt auf dem Innenrand ein Band von eingestempelten, gegenständigen Dreiecken, die noch mit der weissen Inkrustationsmasse gefüllt sind⁴⁵. Abb. 13,12 gehört zu einem Becher während die Nr. 13–15 von Schüsseln stammen. Nicht genauer zuweisbar sind die Scherben Nr. 16–22. Gut vertreten sind die Töpfe mit zahlreichen verzierten Stücken (Abb. 14,1–6). Die Bodenscherben gehören zu zwei geschlossenen Gefässen.

Anhaltspunkte zu einer genaueren Datierung der Glattburger Funde innerhalb der Spätbronzezeit (Ha B) liegen nur wenige vor. Wichtig ist eine Wandscherbe mit Spuren roter Bemalung (nicht abgebildet), welche eine Datierung in ein spätes Ha B bedingt. Daran angeschlossen werden könnten die Stücke Abb. 13,14 und 19. Die verzierte Randscherbe Abb. 13,1 möchte man dagegen eher früher datieren. Ohne Befunde sind diese beiden unterschiedlichen Tendenzen im Glattburger Material aber nicht zu gewichten. Hier bedürfte es weiterer archäologischer Beobachtungen.

Nicht sicher prähistorisch ist der Standring Abb. 14,9 aus grob gemagertem Ton.

3.2.2. *Silex*

1971 wurde ein mediales Klingensplitter mit leicht bestossenen, aber nicht retuschierten Kanten aus orangebeigem Jurahornstein (einseitig Spuren von bergfrischer Knollenrinde) gefunden (Abb. 14,10)⁴⁶. Hinweise typologischer Art auf ein mesolithisches Alter fehlen, Geräte aus *Silex* bzw. «Feuerstein» wurden auch noch in der Spätbronzezeit verwendet⁴⁷. Die nächsten Rohmaterial-Lagerstätten finden sich im Gebiet des Randen (Kanton Schaffhausen) oder an der Lägern (Kantone Zürich und Aargau).

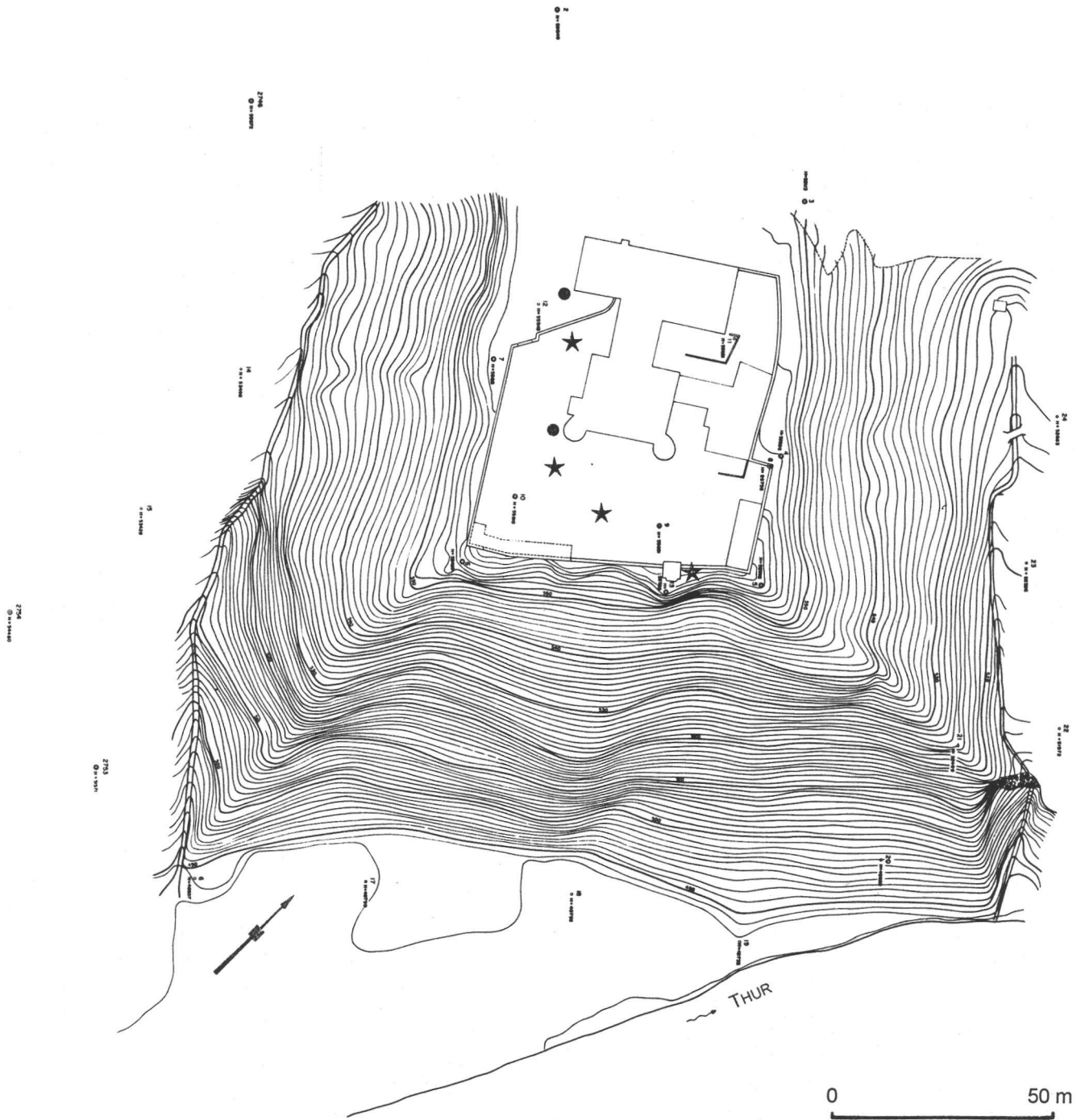


Abb. 12. Oberbüren SG-Kloster Glattburg. Übersichtsplan über die Ausgrabungen 1970, 1971, 1973 und 1974. ★ Fundorte prähistorischer Keramik. ● Fundorte römischer Münzen. Kurvenplan W. Fessler.

3.2.3. Knochen und Geweih

Aus der 1970 entdeckten rechteckigen Grube stammen eine abgeschnittene Geweihsprosse (L. 15,3 cm) sowie dunkel patinierte Knochen von Rind und Schwein, die prähistorisch sein könnten⁴⁸.

3.2.4. Römische Münzen

Von besonderem Interesse sind die zwei 1963 und 1993 gefundenen römischen Münzen (Abb. 15). Nach der Bestimmung von Benedikt Zäch und José Diaz handelt es sich um:

1 Quintillus (Sept. 270). Antoninian, Münzstätte Rom. Vs. IMP C M AVR CL QVINTILLVS AVG; dra-

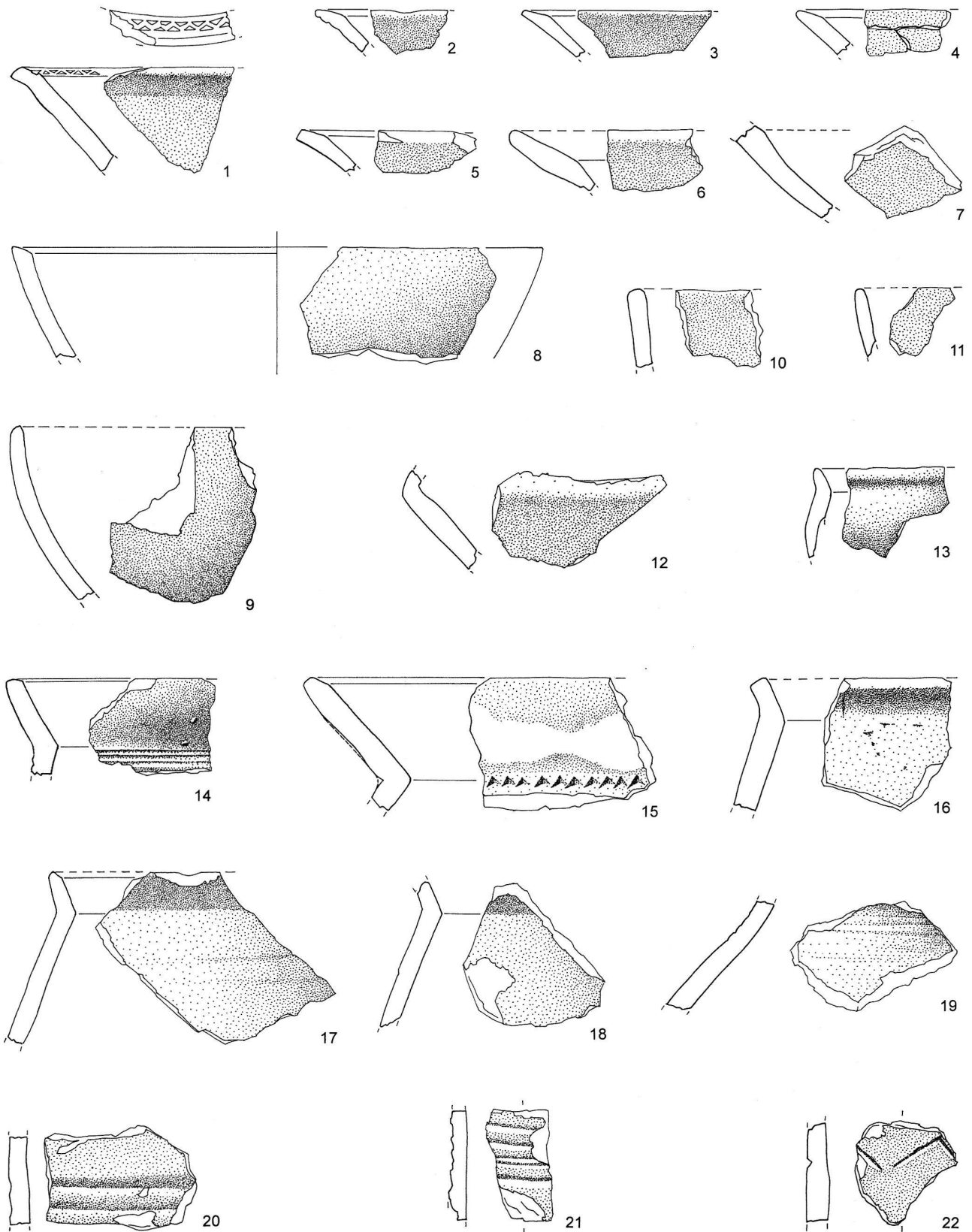


Abb. 13. Oberbüren SG-Kloster Glattburg. Spätbronzezeitliche Keramik. M 1:2. Zeichnungen V. Magaro.

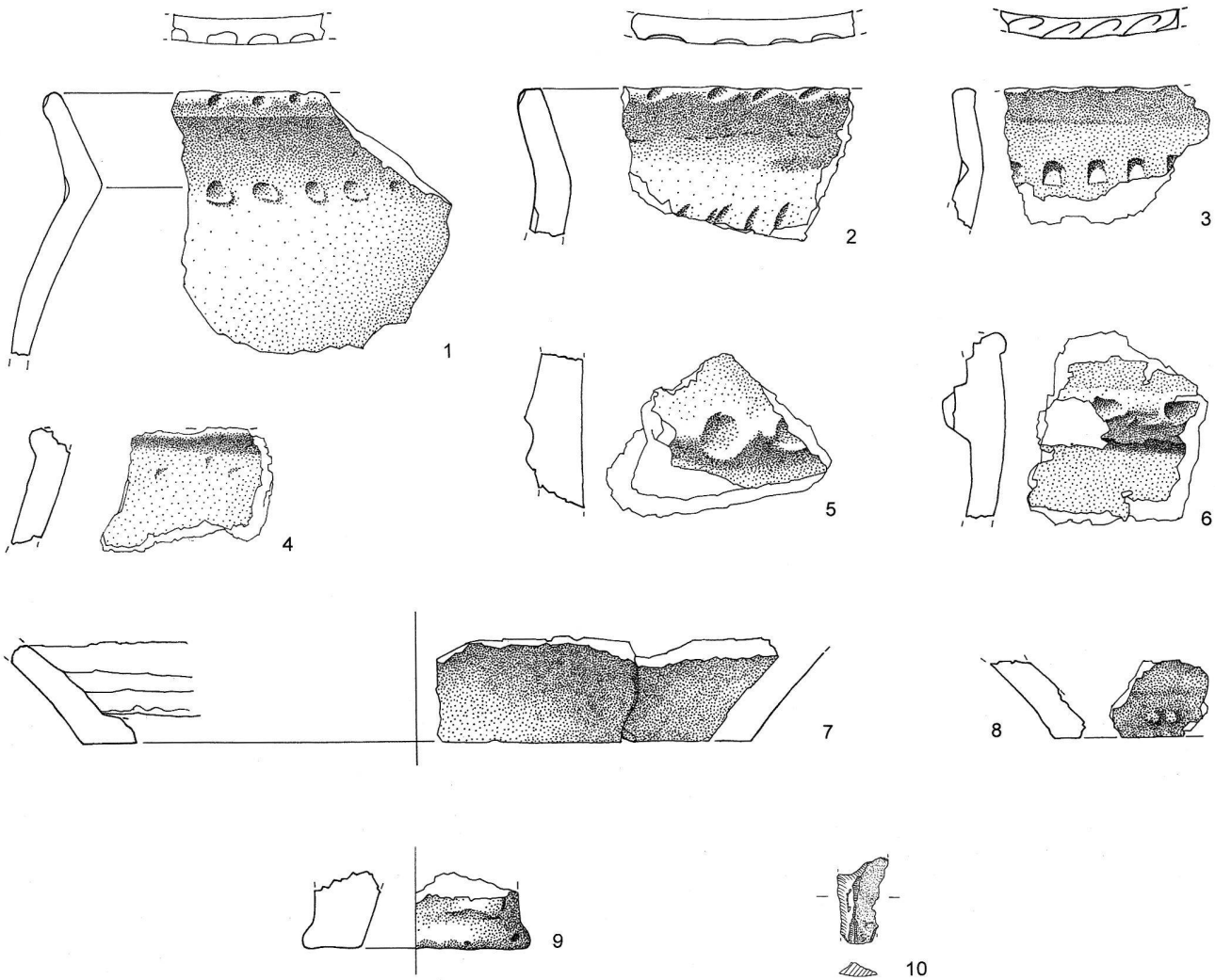


Abb. 14. Oberbüren SG-Kloster Glattburg. Spätbronzezeitliche Keramik und Silex. M 1:2. Zeichnungen Keramik V. Magaro; Silex U. Leuzinger.

pierte Büste n.r. mit Strahlenkrone. Rs. SECVRIT AVG; Securitas n.l. stehend, an Säule gelehnt, ein Szepter haltend. RIC V.1, 242, Nr. 31. 3,031 g; 21,4/18,6 mm; 360°. Billon. Erhaltung: A 2/2, K 2/2. Rs. etwas flau geprägt. Aufbewahrungsort: Kloster Glattburg. Inventar St. Galler Fundmünzen 3424-02.1:1⁴⁹.

1 Aurelianus (270–275). Antoninian, Münzstätte Mediolanum. Vs. (IMP AV)RELIVANVS AVG; kürassierte Büste n.r. mit Strahlenkrone. Rs. IOVI CONSER-; n.r. stehender Kaiser m. Szepter u. Speer, empfängt Globus von Jupiter l., der einen Speer hält. RIC V.1, 279 Nr. 129. 2,934 g; 21,8/20,1 mm; 30°. Billon. Erhaltung A 2/2, K 3/3. Aufbewahrungsort: Kloster Glattburg. Inventar St. Galler Fundmünzen 3424-01.1:1.

Die besonders geschützte Lage der Glattburg und die Zeitstellung der beiden Münzen weisen auf eine Belegung des Platzes in der unruhigen Zeit der 270er Jahre, möglicherweise im Zusammenhang mit dem Ende des



Abb. 15. Oberbüren SG-Kloster Glattburg. Römische Münzen. Oben Quintillus, unten Aurelianus. M 1:1. Photos B. Zäch.

gallischen Sonderreiches. Aus der näheren Umgebung sind weitere Münzfunde bekannt⁵⁰: 1776 oder 1777 fand man zwischen Thurstudlen (heute Sonnental) und Oberbüren – also gleich unterhalb der Glattburg – beim Bau der neuen Strasse eine römische Bronzemünze⁵¹. Von Ufhofen-Hörbimoos bei Niederwil (Gem. Oberbüren) stammt ein heute verschollener Münzschatz von etwa 800 römischen Silbermünzen, die in einem Bronzegefäss lagen⁵². Römische Münzen fand man auch bei Oberglatt und Oberuzwil⁵³. Auf der Glattburg sind bis anhin keine weiteren römischen Funde zum Vorschein gekommen, ebenso fehlt frühmittelalterliches Material.

4. Ergebnis

Das für die Geschichte des unteren St. Galler Thurtales wichtigste Ergebnis dieser Untersuchung ist der Nachweis von zwei prähistorischen Siedlungen. Sie zeigen, dass das Gebiet mindestens seit der Bronzezeit von Menschen bewohnt und begangen war⁵⁴.

Beide Fundstellen wurden eher zufällig und im Zusammenhang mit anderen Forschungszielen (mittelalterliche Burganlage bzw. römische und frühmittelalterliche Befestigung) entdeckt. Man darf deshalb davon ausgehen, dass weitere Siedlungen im St. Galler Thurtal bestanden. Die Lage der Altoggenburg/St. Iddaburg nahe der höchsten Erhebungen des voralpinen Thur- und Töss-tales deutet auf eine recht weitreichende Nutzung des Gebietes. Darauf weisen auch verschiedene weitere Funde aus der näheren Umgebung⁵⁵. Der Blick über die Grenze in den Kanton Thurgau erweitert die Fundmenge beträchtlich⁵⁶. Nur in etwa 8 km Entfernung von der Glattburg liegt beispielsweise eine der bedeutendsten befestigten Bronzezeit-Siedlungen der Ostschweiz, Toos-Waldi bei Schönholzerswil TG. Richtet man den Blick thurtalaufwärts, so zeigen die bronzezeitlichen Holzkohlenfunde von der Alp Selun (1600–1800 m ü.M.) eine menschliche Nutzung des gesamten Toggenburgs bis in höchste Lagen⁵⁷.

Beide hier vorgestellten Stationen liegen an ganz markanten und gut geschützten Geländepunkten: Die Altoggenburg/St. Iddaburg im Quellgebiet der Murg und am Zugang zum Hulftegg-Pass und die Glattburg im Bereich des Zusammenflusses von Thur, Glatt und Uze. Neben der geschützten Lage war deshalb wohl auch die Kontrolle der Verkehrswege und der näheren Umgebung entscheidend bei der Wahl dieser Siedlungsplätze. Über die Art und Intensität der Nutzung des Geländes durch den Menschen können neben neuen Fundstellen auch vegetationsgeschichtliche Untersuchungen weitere Informationen liefern. So konnte Regula Gehrig im Pollenprofil des Rotmooses bei Degersheim SG kleinere bronzezeitliche Rodungen nachweisen⁵⁸. Grosse Teile des Toggenburgs dürften nur extensiv genutzt worden sein, beispielsweise als Weide- oder Jagdgebiet.

Das Fundmaterial liefert ausserdem Hinweise auf die kulturelle Ausrichtung des St. Galler Thurtales in urgeschichtlicher Zeit. Dies ist besonders interessant, da im Bereich des Toggenburgs mittelländische und rheintalisch-alpine Einflüsse zusammentreffen müssen⁵⁹. Die spätbronzezeitlichen Funde der beiden Siedlungen im unteren St. Galler Thurtal zeigen enge Verbindungen zum schweizerischen Mittelland und zum südwestdeutschen Raum. Letztere sind besonders am Material der Altoggenburg/St. Iddaburg an den Gefässen mit reicher Rillen- und Riefenzier eindrücklich zu fassen. Die nach Westen und Norden gerichteten Beziehungen lassen sich auch während der Eisenzeit mit der Drehscheibenkeramik nachweisen⁶⁰. Diese belegt enge Kontakte zu wichtigen Zentren mit dem neuesten, aus dem Süden vermittelten technischen Fachwissen. Abzuklären bleibt, wo diese Keramik hergestellt wurde. In Analogie zu anderen Fundstellen darf eine regionale Herstellung vermutet werden. Die Klärung der Frage, ob dies auf der Iddaburg geschah oder in einer Siedlung weiter murg- oder thurabwärts, ist lohnende Aufgabe und nächstes Ziel künftiger Forschungen.

Martin P. Schindler
Kantonsarchäologie
Lämmlibrunnenstrasse 55
9001 St. Gallen

Anmerkungen

- 1 Herrn Dr. W. Lendi, Leiter Amt für Kultur, und Frau Dr. I. Grüninger, Kantonsarchäologin, danke ich für ihre freundliche Unterstützung und für zahlreiche Hilfeleistungen.
- 2 Die Ziele des Projektes waren eine ausführliche Fundstellen- und Funddatei, die Kontrolle des Zustandes der bekannten Fundstellen und kleinere Sondierungen. Das Projekt umfasste eine auf zwei Jahre befristete 50%-Stelle und ein Materialbudget von Fr. 20'000.–
- 3 Dazu M.P. Schindler, Archäologische Fundstellen im St. Galler Thurtal, Toggenburger Annalen 1998, 43–52.
- 4 LK 1093, 716 280/249 700–716 620/249 620, 966 m ü.M.
- 5 JbSGU 44, 1954/55, 69; 45, 1956, 25; Taf. II,1; 47, 1958/59, 217f. Abb. 55. Biel 1987, 86.194.211. Ausführliche Bibliographie: Schindler 1996, 110 Anm. 3.
- 6 Frau F. Knoll-Heitz, St. Gallen, danke ich herzlich für die Überlassung des Materials, für die gewährte Gastfreundschaft und für zahlreiche Auskünfte und Hilfeleistungen.
- 7 Schindler 1996; JbSGUF 80, 1997, 231.234.268.
- 8 Diese verwitterte Schicht wurde bei den Grabungen meist entfernt. Die danach hervortretenden Strukturen in der harten Nagelfluh sind als natürliche Gebilde anzusehen. Sie werden deshalb nicht weiter besprochen.
- 9 Wohl moderne Störungen: Schnitt 4: Pfostenloch/Grube im Bereich der Rinne. – Schnitt 1: südliche Grube. – Schnitt 3: östliche Vertiefung.
- 10 UZ-3965/ETH-16657: 1320 ± 55 y BP, 615–873 cal. AD (1 σ) nach Radiocarbon 35, 1993. Die für die Altersbestimmung erforderliche Präparierung und Aufbereitung des Probenmaterials erfolgte im Radiokarbonlabor des Geographischen Instituts der Universität Zürich. Die anschließende Datierung wurde mittels der AMS-Technik (accelerator mass spectrometry) auf dem Tandem-Beschleuniger des Instituts für Teilchenphysik der ETH-Hönggerberg durchgeführt.
- 11 Die «kleine antike Figur, Venus und Amor im Bade darstellend», die 1902 beim Bau einer Strasse unter der St. Iddaburg gefunden wurde, ist heute verschollen und deshalb nicht datierbar. Hug 1959, 22.
- 12 Die Funde der Grabungen auf der Altoggenburg/St. Iddaburg (ausser den Knochen) wurden von Frau F. Knoll-Heitz am 25.6.1996 der Kantonsarchäologie St. Gallen übergeben. Das Knochenmaterial befindet sich am Zoologischen Museum der Universität Zürich.
- 13 Für die Hilfe beim Studium der Keramik danke ich Madeleine Betschart, Beat Eberschweiler, Gisela Nagy und Biljana Schmid-Siki-mić.
- 14 Die als «gedreht» bezeichneten Scherben zeigen Drehrillen, die entweder von der Herstellung auf der Töpferscheibe oder vom Überdrehen eines von Hand aufgebauten Gefässes stammen. Nur Schliffbilder könnten über die Herstellungstechnik der vorliegenden Stücke Auskunft geben. Vgl. dazu Hopert 1996b, 159f.
- 15 Ein Teil bereits publiziert in Schindler 1996. – Allgemein zur schwebgedrehten Keramik: Hopert 1996a,b. mit weiterer Literatur. – Die eisenzeitliche Zeitstellung einzelner Scherben wurde bereits von Biel 1987, 211 Nr. 110 erkannt, von der späteren Forschung aber nicht beachtet.
- 16 Vgl. Bauer et al. 1991, Taf. 62,879–884. Hopert 1996a, 19 Abb. 1,7–10; 21 Abb. 4,5–11; 22 Abb. 5,11; 23 Abb.7,7; 24 Abb. 8,1–4. Hopert 1996b, Taf. 10; 11; 12,62–64.
- 17 Vgl. Bauer et al. 1991, Taf. 62,885. Nagy 1997, 205 Abb. 3,1. Hopert 1996a, 22 Abb. 5,12. Bender et al. 1993, 71 Abb. 8,B1.
- 18 Vgl. Hopert 1996a, 20 Abb. 3,4; 22 Abb. 5,4; 23 Abb. 7,2-4; 24 Abb. 8,6.
- 19 Vgl. die Komplexe von: Châtillon-sur-Glâne FR (Ha D3, Ende vor LT A); Otelfingen ZH (Grubenhaus 16); D. Foß-Linksfeiler, Ein späthallstattzeitlicher Grubenkomplex in Otelfingen. Arch. im Kt. Zürich. Ber. Kantonsarch. 13, Zürich 1996, 119–125, bes. Taf. 1,1 (Fibel F3); Singen a.H. D-Mühlengelgle, Fundstelle 19: Hopert 1995, Taf. 34,598 (Fibel dZ3); Heuneburg D (Ha D3, Ende vor LT A); Breisach D-Münsterberg: Bender et al. 1993, Taf. 4; 5; 6,A; 29,C; 39; 40,A; 47,C; 48,A (Späthallstattfibeln). – Zur Chronologiediskussion s. Schindler 1996, 108f.
- 20 Bauer et al. 1991, 147 Abb. 178; 154. Nagy 1997, 205 Abb. 3,4–8. Hopert 1995, 78.
- 21 Vgl. JbSGU 45, 1956, Taf. II,1; 47, 1958/59, 218 Abb. 55. Biel 1987, 86.194 Nr. 121.
- 22 Zur verwendeten Terminologie: Seifert 1997, 20–22.
- 23 Eberschweiler et al. 1987, Taf. 1,14.16.18; 6,14. Seifert 1997, Taf. 1,7; 8,120; 25,415; 27,459; 30,501.502.507. Hübener 1962, Taf. 10,8.12.
- 24 E. Gross/Ch. Brombacher/M. Dick et al., Zürich «Mozartstrasse». Neolithische und bronzezeitliche Ufersiedlungen, Band 1. Berichte Zürcher Denkmalpflege, Monographien 4, Taf. 131,1 (am Übergang Bauch-Hals).
- 25 Zur Umschreibung des Gebietes: Sperber 1987, 17f.
- 26 Hübener 1962. Primas et al. 1989, 14f. Tab. 1,L; Abb. 5,15.16.–Vgl. dazu Seifert 1997, 101f. Abb. 91,3.
- 27 Müller-Karpe 1959, 152f.; 175; 201 Abb. 36,6; 202 Abb. 37,22–25; 203 Abb. 38,6.10; 39,11–14.
- 28 Seifert 1997, Taf. 53,821.827; 55,847; 59,897.
- 29 Seifert 1997, 52 Abb. 52.
- 30 Müller-Karpe 1959, 203 Abb. 38,10; 39,20; Taf. 207,A3; 211,D2.6.M5. Hübener 1962, Taf. 9,5. Seifert 1997, 117 Abb. 99.
- 31 Eberschweiler et al. 1987, Taf. 9; 10. Seifert 1997, Taf. 63-94.
- 32 Zug-Sumpf, Kulturschicht 2: 1056 bis um 940 (Seifert 1997; 7). Greifensee-Böschchen: erbaut 1047/46, wohl wenig später abgebrannt (Eberschweiler et al. 1987, 89).
- 33 Sperber 1987, Beilage 6,109; 10,130-132.
- 34 Z.B. Seifert 1997, Taf. 192,3228. Bernatzky-Goetze 1987, Taf. 123,2.5; 124,7; 125,7; 126,10; 127,1.7; 128,9.10; 129,9. Sievers 1984, 51–53; Taf. 119,1562.1563; 121,1570.1571; 161,1821; 162,1832.
- 35 Bernatzky-Goetze 1987, Taf. 153,1–12; 172,3–6; 173,1–3; V. Rychner, L'âge du Bronze final à Auvernier. CAR 16 (= Auvernier 2), Taf. 128,3–15. Lausanne; Sievers 1984, Taf. 117.118.
- 36 F.E. Würzler, Beitrag zur Kenntnis der mittelalterlichen Fauna der Schweiz. Burgstellen: Iddaburg, Clanx, Hohensax, Starkenstein. Ber. Tätigkeit St. Gallischen Naturwiss. Ges. 75, 1956, 3–89, bes. 9f. (Stand Ausgrabungen 1955). – Nachträge in den Grabungsberichten von 1956, 16–20 und 1957, 20–25.
- 37 Schlachtalter: Wildschwein (1955): 1 Unterkiefer (1–2 J.). – Hauschwein (1955 und 1957): 2 Fragmente (jung), 1 Unterkiefer (1½ J.), 2 Metapodien (unter 2 J.), 1 Oberkiefer (3–4 J.), 2 Canini (erwachsen). – Schaf (1955): 2 Radii (kaum ½ bzw. noch nicht ¾ J.). – Rind (1957): 2 Diaphysenreste (¾–4 bzw. 2–2½ J.).
- 38 Schibler 1996, 321–337.
- 39 LK 1074, 729 540/258 060, 560 m ü.M.
- 40 A. Bodmer/A. Näf, Die Glattburg an der Thur. Neujahrsbl. Hist. Ver. Kt. St. Gallen 90, 1950. P. Staerke, Kurze Geschichte des Klosters Glattburg. St. Gallen 1954. J. Grünfelder, Benediktinerinnenkloster St. Gallusberg, Glattburg bei Oberbüren. Schweiz. Kunstführer. Basel 1974.
- 41 Für Auskünfte und Hilfeleistungen danke ich Herrn alt Gemein-dammann E. Benz, Herrn Gemein-dammann H.U. Bürgi, beide Oberbüren, und Herrn Archivar M. Kaiser, St. Gallen. – Das Kloster Glattburg erlaubte die Grabungen in der Klausur und die Gemeinde unterstützte die Unternehmung durch die Freistellung der Gemein-dewegmacher Erwin Frick und Franz Brändle.
- 42 Urkundenbuch SG I,116; II,597. – Nach mündl. Auskunft von Stifts-archivar Msgr. Dr. P. Staerke † handelt es sich um die erste Nennung des althochdeutschen Wortes «Burg» in der Schweiz.
- 43 JbSGUF 57, 1972/73, 248.328; 59, 1976, 238. Neujahrsbl. Hist. Ver. Kt. St. Gallen 111, 1971, 66; 112, 1972, 84. Die Ostschweiz 16.11.1970 und 24.8.1972.
- 44 Im folgenden werden nur noch bei besonderen Verzierungen oder Formen Literaturzitate gegeben, für die allgemeinen Formen s. Kap. 2.2.1.
- 45 Seifert 1997, Taf. 7,107; 8,118. Primas et al. 1989, 13 Abb. 4,15; Taf. 24,1. Zur Inkrustationsmasse: ebd., 102–104.
- 46 Urs Leuzinger danke ich für die Bestimmung und die Zeichnung des Stücks.
- 47 G. Nagy, Silexgeräte aus der spätestbronzezeitlichen Siedlung von Urschhausen-Horn (TG). AS 17, 1994, 3, 105–110.
- 48 Totalgewicht Knochen 213 g. Bos: P³ sin. 10 g. – Sus: 1 Acetabulum Pelvis sin. 75 g. – Unbestimmt: 2 Röhrenknochenfragmente Grösse Bos 118 g, 6 Röhrenknochensplitter (1 kalziniert) 10 g. – Bestimmung I. Grüninger.
- 49 Quintillus regierte nur 17 Tage; dennoch gibt es Münzen aus den Prägstätten Rom, Mailand, Siscia und Kyzikus.
- 50 I. Grüninger, Römische Münzen und Münzschatze im Kanton St. Gallen. In: Arge Alp (Hrsg.), Die Römer in den Alpen – I Romani nelle Alpi, 139–146. Bozen/Bolzano 1989.
- 51 I. von Arx, Geschichten des Kantons St. Gallen 1, 7f. St. Gallen 1810. Archiv Ant. Ges. Zürich, Korrespondenz, Bd. 21, Nr. 62a (P. Immler an F. Keller, 3.11.1863): «Thurstrudlen [sic] 1776 fand man ein röm. Bronzemünze sie ist in der Stiftsbibliothek aufbewahrt.» –

- Dieser Münzfund wird oft sowohl unter Sonntal als auch unter Oberbüren geführt. Es handelt sich aber sehr wahrscheinlich nur um einen Fundpunkt.
- 52 Hug 1959, 37. P. Keller, Wandlungen des Landschaftsbildes in prähistorischer Zeit. Die Wald- und Klimageschichte des Fürstentandes, 24. St. Gallen 1933. Diesen Hinweis verdanke ich M. Kaiser.
- 53 Oberglatt: J. Egli/L. Naegeli, Die im Kantone St. Gallen gefundenen römischen Münzen, 3 Nr. 3k. St. Gallen 1933; Jahresber. Hist. Mus. St. Gallen 29, 1931–33, 16. – Oberuzwil: Jahresber. Hist. Mus. St. Gallen 29, 1931–33, 21.
- 54 Allgemein zur Bronzezeit im Kanton St. Gallen: Steinhauser-Zimmermann 1996.
- 55 Wil SG-Schwarzenbacher Brücke (mittelbronzezeitliches Beil): Fundmeldung in diesem Jahrbuch. – Bronschhofen SG-Rosstrüti, Gärteschberg (mittelbronzezeitliches Grab von 1892): R. Ulrich, Grab der Bronzezeit im Gärtensbergwald bei Wyl, Canton St. Gallen. ASA 25, 1892, 133f.; Taf. VII,3. Steinhauser-Zimmermann 1996, 67. Das Grab liegt sicher auf St. Galler Boden, entgegen Hochuli 1997, 62 Abb. 1,23.
- 56 K. Keller-Tarnuzzer/H. Reinert, Urgeschichte des Thurgaus. Frauenfeld 1925, 191 200 und Siedlungskarte 1. Hochuli 1997. H. Gollnisch, Die späte Bronze- und frühe Eisenzeit im Kanton Thurgau. AS 20, 1997, 2, 69–72.
- 57 Vgl. Fundmeldung in diesem Jahrbuch.
- 58 R. Gehrig, Pollenanalytische Untersuchungen zur Vegetationsgeschichte und Moorentwicklung im Rotmoos. Ber. St. Gallische Naturwiss. Gesellschaft 88, 1997, 123–134.
- 59 Das spannendste Gebiet bei dieser Fragestellung ist zweifellos das oberste Toggenburg, das sog. St. Johanner Tal, d.h. die Strecke zwischen Starkenbach und Wildhaus, das seit dem Mittelalter sicher nachweisbare enge Beziehungen Richtung Rheintal hat. Leider fehlen bislang aussagekräftige Funde für die Urgeschichte.
- 60 Dazu die Verbreitungskarte bei Hopert 1996a, 25 Abb. 9.

Bibliographie

- Bauer, I./Frascoli, L./Pantli, H./Siegfried, A./Weidmann, Th./Windler, R. (1991) Üetliberg, Uto-Kulm. Ausgrabungen 1980–1990. Ber. Zürcher Denkmalpflege, Arch. Monographien 9. Zürich.
- Bender, H./Pauli, L./Stork, I. (1993) Der Münsterberg in Breisach II. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 40. München.
- Bernatzky-Goetze, M. (1987) Möriegen, Die spätbronzezeitlichen Funde. Antiqua 16. Basel.
- Biel, J. (1987) Vorgeschichtliche Höhensiedlungen in Südwürttemberg-Hohenzollern. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 24. Stuttgart.
- Eberschweiler, B./Riethmann, P./Ruoff, U. (1987) Greifensee-Böschen ZH: Ein spätbronzezeitliches Dorf. Ein Vorbericht. JbSGUF 70, 77–100.
- Hochuli, S. (1997) Im Banne des Metalls: die frühe und mittlere Bronzezeit im Thurgau. AS 20, 2, 62–65.
- Hopert, S. (1995) Die vorgeschichtlichen Siedlungen im Gewann ›Mühlengelgle‹ in Singen am Hohentwiel, Kr. Konstanz. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 32. Stuttgart.
- (1996a) Frühe scheibengedrehte Keramik aus Südwestdeutschland und der Schweiz. AS 19, 1, 18–27.
- (1996b) Die riefenverzierte und scheibengedrehte Keramik der Grabungskampagnen 1974–1985. In: E. Gersbach, Baubefunde der Perioden IIIb–Ia der Heuneburg. Heuneburgstudien X. Röm.-Germ. Forsch. 56. Mainz, 153–168.
- Hübener, W. (1962) Gräber der Urnenfelderzeit von Reichenau, Ldkrs. Konstanz. Bad. Fundber. 22, 25–36.
- Hug, E. (1959) Urgeschichtliche Fundstatistik des Kantons St. Gallen. Vervielfältigtes Manuskript. St. Gallen.
- Müller-Karpe, H. (1959) Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. Röm.-Germ. Forsch. 22. Berlin.
- Nagy, P. (1997) Frühe Drehscheibenkeramik in Neftenbach ZH-Riedt, Flur Oberwisen. JbSGUF 80, 202–205.
- Primas, M./Tarot, J./Meier, W./Schmid-Sikimič, B./Fankhauser, Ch. (1989) Eschenz, Insel Werd, IV. Die Keramik der Spätbronzezeit. Zürcher Studien zur Archäologie. Zürich.
- Schibler, J. (unter Mitarbeit von M. Veszeli; 1996) Die Tierknochen der Seeufersiedlungen von Zug-Sumpf und ihre Bedeutung im Rahmen der bronzezeitlichen Wirtschaft im nördlichen Alpenvorland. In: M. Seifert, S. Jacomet, S. Karg, J. Schibler, B. Kaufmann, Die spätbronzezeitlichen Ufersiedlungen von Zug-Sumpf, Band 1. Die Dorfschicht, 305–343. Zug.
- Schindler, M.P. (1996) Frühe scheibengedrehte Keramik von der Altoggenburg/St. Iddaburg. HA 27, 106/108, 107–110.
- Seifert, M. (1997) Die spätbronzezeitlichen Ufersiedlungen von Zug-Sumpf, Band 2. Die Funde 1952–54. Zug.
- Sievers, S. (1984) Die Kleinfunde von der Heuneburg. Heuneburgstudien V. Röm.-Germ. Forsch. 42. Mainz.
- Sperber, L. (1987) Untersuchungen zur Chronologie der Urnenfelderkultur im nördlichen Alpenvorland von der Schweiz bis Oberösterreich. Antiquitas 3,29. Bonn.
- Steinhauser-Zimmermann, R. (1996) Bronzezeit im Kanton St. Gallen. HA 27, 106/108, 65–78.